

HOPE - NEWS

Nr. 02/2010

Ein Dach über dem Kopf

Woran denken Sie, wenn Sie „beherbergen“ lesen? Unterkunft gewähren, Herberge/Gaststätte, Schutz und Hilfe bieten, ein Dach über dem Kopf, Ruheplatz, logieren lassen, gut gepflegt und betreut werden? Alles ist richtig, und es umschreibt genau das, was HOPE seit Anfang September 2010 im Haus an der Stadtturmstrasse 16 macht.

Als sich eine Arbeitsgruppe vor fünf Jahren grundlegende Gedanken machte über die Zukunft unseres Sozialwerkes, fasste sie die Aufgaben unter den „4 B“ zusammen. Neben Begegnen, Betreuen, Beschäftigen fand auch der erweiterte Begriff Beherbergen Eingang in die Strategieplanung, im Wissen, dass dies wohl noch einige Zeit



ein Wunschtraum bleiben werde. Besteht ein Bedürfnis in unserer Gegend, wo kommen die personellen und finanziellen Mittel her, wo findet sich der geeignete Wohnraum, wann ist der richtige Zeitpunkt für den Start? Alles damals noch offene Fragen. Und heute ist das Beherbergen im Rahmen des Wohnzentrums Realität geworden. Rückblickend können wir nur über die vielen Wunder staunen, wie Schritt für Schritt Türen auf allen Stufen aufgegangen sind.

Die Nachfrage im Raum Baden nach einer Uebergangslösung im Wohnbereich ist gross, nur sieht man die bedürftigen Menschen fast nicht. Sie werden durch die Sozialbehörden in Jugendherbergen (schon wieder das Wort „Herberge“!) oder in Dauerzimmern in einfachen Hotels untergebracht, weil kein anderer Wohnraum zur Verfügung steht. Oder sie übernachten irgendwo auf der Strasse, in einem geschützten Winkel oder bei „Freunden“. Der Start an der Stadt-

Beherbergen

- Wohnzentrum
- Wohnungsvermittlung
- Kleider, Waschen, Duschen
- Coiffeuse, Zahnarzt

turmstrasse ist geglückt, aber wir lernen jeden Tag neu. Zum Beispiel, wo wir „ein Fünfi grad sein lassen“, wo aber auch Härte und Konsequenz verlangt ist. Wir verfügen über eine grosse und langjährige Erfahrung im Umgang mit Menschen am Rande der Gesellschaft, diese Aufgabe ist jedoch noch eine Dimension anspruchsvoller. So sind wir froh, dass die Zusammenarbeit mit den Sozialbehörden der Region eng und vertrauensvoll ist.

Das HOPE hat bereits vor mehr als 25 Jahren gegenüber der Gesellschaft, der Oeffentlichkeit und vor allem gegenüber den Mitmenschen eine Verantwortung übernommen, so wie es auch in unserer Bundesverfassung steht und wie wir uns von christlichen Grundsätzen leiten lassen. Wir kümmern uns um diejenigen, die am Rand stehen und oft hilflos sind in der Bewältigung ihrer Alltagssorgen. Deshalb sind wir glücklich, wenn Sie uns finanziell unterstützen. Vor allem aber sind wir dankbar, wenn Menschen hinter uns und unserer Aufgabe stehen.

Hans Günter, Mitglied des Vorstandes

Teufelskreis der Obdachlosigkeit

Einerseits hält unsere Verfassung fest, dass jeder Mensch Recht auf Obdach hat. Doch die Wohnungen sind in privaten Händen. Menschen mit schlechtem Leumund, Betreuungsauszügen und/oder ungepflegtem Aussehen haben kaum Chancen, eine Wohnung im ausgetrockneten Wohnungsmarkt zu finden. Gemeinden sind in Anbetracht ihrer explodierenden Sozialhilfeausgaben kaum interessiert, billige Wohnungen zu fördern, da dies Sozialhilfeempfänger anziehen würde.

Menschen mit mangelnden Strukturen verlieren ihre Wohnung oft, weil sie sich nicht an Termine und Regeln halten, die Wohnung wenig pflegen und unbeholfen sind im Umgang mit nachbarschaftlichen Schwierigkeiten. Kündigungen werden oft verdrängt, und erst im letzten Moment wird Hilfe angefordert. Doch es ist kaum möglich, für diese Menschen innert kurzer Zeit einen entsprechenden Ersatz zu finden.

Oft weichen sie zu Kollegen aus, die sie gegen Entgelt oder bei Frauen oft gegen Prostitution aufnehmen. Da diese „Vermieter“ die zusätzliche Einnahme nicht melden wollen (ihr Sozialhilfekonto würde entsprechend gekürzt), können sich die „Untermieter“ nicht in der Wohngemeinde anmelden. Bei der alten Gemeinde gelten sie als weggezogen, und sie sind nirgends mehr angemeldet. Da diese Wohnsituationen oft nicht lange halten, wechseln sie den Ort immer wieder. Sie werden „flottant“.

Diese Menschen geraten in einen „Teufelskreis“.

Ohne Wohnort kann man sich nicht für Arbeit bewerben



Ohne Arbeit bekommt man kein Geld, wird betrieblen, handelt zum Teil illegal und ist strafrechtlich gemeldet.



Ohne Arbeit, mit Betreibungen und Strafauszug, kriegt man keine Wohnung.



Es gibt keine eindeutige Definition, wann ein Mensch wirklich ein Flottanter ist. Dies führt oft zu Unstimmigkeiten unter den Sozialämtern, da es aus Kostengründen eine Tendenz gibt, dass sobald jemand seine Wohnung verloren hat, die zuständige Gemeinde nichts mehr mit der Person zu tun haben will. Dann entscheidet das kantonale Sozialamt, welche Gemeinde die Person übernehmen muss, und der Kanton übernimmt die Kosten.

Eveline Hedinger und Daniela Fleischmann

Unterschiedliche Bedürfnisse – unterschiedliche Unterbringung

Das Wohnzentrum geht auf die unterschiedlichen Wohnbedürfnisse und Situationen von Obdachlosen ein.

Im **1. Stock** unseres Zentrums leben selbständige Obdachlose in vier Einzelzimmern, die auf eine günstige Wohngelegenheit angewiesen sind. Betreuung brauchen sie keine und können im Wohnzentrum höchstens sechs Monate bleiben. Dies scheint ein grosses Bedürfnis zu sein, da weitere Reservationen vorliegen.

Der **2. Stock** ist eine Wohngemeinschaft für eine Nacht bis sechs Monate für Menschen, die Sozialhilfe erhalten. Auf diesem Stock haben wir fünf Betten in Einzel- und Doppelzimmern, eine Gemeinschaftsküche und eine Etagendusche. Das Mittagessen nehmen die Bewohner/innen im Restaurant ein, und für das Frühstück und Abendessen stellen wir die Lebensmittel zur Verfügung.



Der **3. Stock** mit kantonaler Betriebsbewilligung ist für Menschen mit IV-Rente. Er verfügt über vier Einzelzimmer, eine Gemeinschaftsküche, Stockwerkdusche und einen Waschturm, der vom ganzen Haus benützt wird.

Die Menschen in diesem Stock werden intensiver betreut, da sie kein Sozialamt im Hintergrund haben. Es gilt herauszufinden, was für Wohnressourcen die betreffende Person hat und wo es Defizite gibt, an denen gearbeitet werden kann. Der Zeitrahmen des Aufenthaltes wird den Bedürfnissen der Bewohner/innen angepasst.

Im **4. Stock** leben drei Personen, die selbständig wohnen. Längerfristig ist denkbar, dass Menschen, die durch bestimmte Umstände keine eigene Wohnung finden oder mieten können, dort aufgenommen werden.

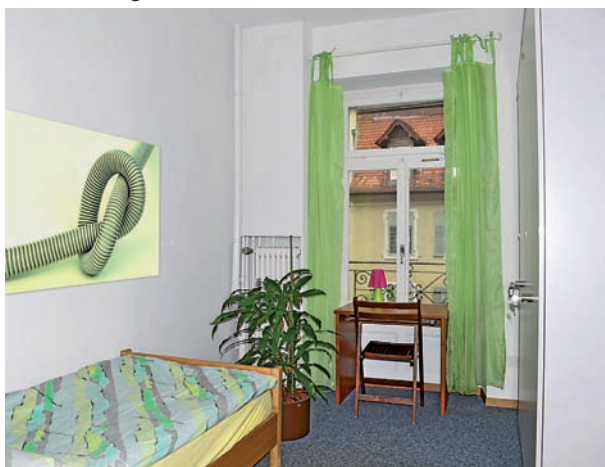
Eveline Hedinger, Sozialbegleiterin und Pflegefachfrau im Hilfswerk und im Wohnzentrum

Unsere Schwierigkeiten sind Gottes Gelegenheiten. Da kann er sich als der allmächtige Gott erweisen.

Kein Tag wie der andere

Es ist 9.50 Uhr, draussen regnet es. Im Wohnzentrum ist es noch ruhig. Zurzeit befinden sich sechs jüngere Menschen im 2. + 3. Stock. Ein Mann hat eine befristete Arbeit angetreten und ist schon ausser Haus. Die anderen sind scheinbar noch am Schlafen.

Eveline, meine Kollegin, hat um 10.00 Uhr das erste Gespräch, bei dem es um die Zielsetzungen einer jungen Frau geht. Im Zimmer der Bewohnerin rührt sich noch nichts. Hat sie den Termin verschlafen? Eveline klopft an die Tür. Nach fünf Minuten klopft sie erneut und die junge Frau kommt heraus, noch ganz zerzaust und verschlafen. Das Gespräch kann beginnen, ist aber nach 15 Minuten bereits beendet. Die Ziele sind gesetzt, die junge Frau kehrt in ihr Zimmer zurück und legt sich wieder schlafen. Eveline und ich nehmen das Ganze mit Humor. Trotzdem stelle ich mir die Frage: Hat die junge Frau verstanden um was es geht? Nimmt sie ihre Ziele ernst, und wird sie sich Mühe geben, diese zu erreichen? Sie ist nicht einmal bereit, Termine einzuhalten und über ihre Ziele nachzudenken und zu diskutieren. Wir wussten zum Vornherein, dass unsere Bewohner/innen eher Menschen mit destruktiven Verhaltensmustern sind. Diese Herausforderung macht unsere Arbeit auch spannend, da wir natürlich mit ihnen auf positive Veränderung hoffen.



Um 10.30 Uhr ist die Gruppensitzung angesagt. Um die Bewohner/innen nochmals zu erinnern, klopfe ich an ihre Zimmertüren. Bei dieser Sitzung werden die Wochen-Ämtli zugeteilt, über die Ordnung im Hause diskutiert, der Wochenablauf angeschaut und die Bewohner/innen können auch ihre Probleme und Wünsche anbringen.

Kurz danach steht schon die nächste Besprechung an. Ich setze mich vor dem Mittagessen noch mit einem jungen Mann zusammen, um seine Ziele mit ihm zu besprechen. Daraus ergibt sich ein längeres, tiefes Gespräch, das den jungen Mann zum Nachdenken bringt und beim gemeinsamen Mittagessen im Restaurant HOPE fortgesetzt wird.

Am Nachmittag steht ein weiterer Termin bevor. Eine ältere Frau mit IV, die ich von der Gasse her kenne, kommt, um sich das HOPE anzusehen. Es werden die wichtigsten Angaben aufgenommen, das Haus gezeigt und intern die Verantwortung geregelt.

Im WZ ist es jetzt ruhig. Zwei der Bewohner/innen verbringen den Nachmittag in ihrem Zimmer, schlafend oder am Compy. Was machen sie wohl in der Nacht?

Ich kontrolliere die Lebensmittel nach Ablaufdatum, ergänze das Lebensmittelangebot, richte Medikamente und erledige administrative Aufgaben, bevor ich meine zweite Aufgabe im Hilfswerk als Gassenarbeiter aufnehme.

Sandro Ardu, Sozialpädagoge und Gassenarbeiter



Wir sind keine Notschlafstelle!

Eine Notschlafstelle nimmt alle Menschen auf, die einen Schlafplatz suchen. Auch Alkoholisierte, mit Drogen Verladene, oft auch Menschen, die nicht bereit sind, sich an Hausregeln zu halten. Eine explosive Mischung, die eine hohe Betreuung braucht in der Nacht. Diese Betreuungszeit ist sehr teuer. Die Kosten können die Benützer nicht tragen, und es ist nicht möglich, kurzfristig Kostenträger zu finden vor der Aufnahme. Das Hilfswerk ist ein privater Verein und kann diese gesellschaftliche Verantwortung finanziell nicht übernehmen. Unser Angebot ist nur eine Annäherung an dieses Bedürfnis. Da wir keinen Nachtdienst haben, können wir zum Schutz aller Bewohner/innen Menschen nicht aufnehmen, die Betreuung brauchen. Im Kanton Aargau gibt es keine offizielle Notschlafstelle.

Unsere Grenzen - Interview mit einem Obdachlosen

Mike (Name geändert) lebt seit einem Jahr auf der Strasse. Aus Verbitterung über Erfahrungen in der Schweiz als Ausländer verweigert er jede amtliche Unterstützung und lebt in grosser Armut.

Mike, wie übernachtetest du?

Ich kann nicht wählen wo ich schlafe, einfach dort, wo die Polizei gerade nicht hin schaut. Wenn sie kommen, legen sie mir oft Handschellen an, leeren meine Taschen, prüfen meine Ausweise und lassen mich wieder gehen. Immer wieder, obwohl sie mich kennen. Auch im Winter werfen sie mich mehrmals in der Nacht auf die Strasse, wenn ich an einem warmen Ort einschlafe.

Wie sieht es aus im Winter, was hast du für Schlafmöglichkeiten?

Egal, ob Sommer oder Winter, manchmal übernachtete ich in Zügen, in Bahnhofshallen, öffentlichen Toiletten. Aber jetzt mache ich mir noch keine Gedanken über den Winter. Ich weiss ja nicht, ob ich dann noch lebe. Heute ist nicht unter 0°, also denke ich nicht daran. Wenn es soweit ist, schaue ich, was möglich ist. Freunde, mit denen ich etwas planen könnte, habe ich keine, ich kann mit niemandem über solche Fragen reden.

Würdest du ein öffentliches Angebot annehmen?

Nein, nie, ich will nichts zu tun haben mit der Gesellschaft.

Gibt es noch mehr Obdachlose in Baden?

Ja, es gibt viele, hauptsächlich Schweizer. Die Ausländer sperrt die Polizei ein. Sie schlafen auf Bänken und in Bahnhofshallen. Ich kenne sie nicht, wir reden nicht miteinander. Ich bin ich und andere gehen mich nichts an.

Wie ernährst du dich ausserhalb vom HOPE?

Ich kontrolliere meinen Hunger. Wenn ich etwas finde, esse ich. Aber ich bin nicht alleine, der Essen aus dem Abfall sucht. Ich sehe viele Schweizer, die das auch machen. Aber ich bettle nie.

Gefällt dir dieses Leben, bist du glücklich?

Nein, ich habe diese Situation nicht gewählt. Ich bin gefangen in Armut. Ich bin nicht glücklich, ich überlebe.

Mike wird kein Bewohner des Wohnzentrums werden, da er sich nicht mit Ämtern vernetzt und so keinen Kostenträger hat. Das Hilfswerk wird ihm weiterhin als Überlebenshilfe ab -5° Aussentemperatur ein Bett über Nacht zur Verfügung stellen.

Daniela Fleischmann

HOPE Christliches Sozialwerk hat den Ehrenkodex SEA unterzeichnet. Das Gütesiegel verpflichtet die Unterzeichner zu Transparenz in der Öffentlichkeitsarbeit, zu Lauterkeit in der Rechnungslegung und zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Ihrer Spende.



Nächste Daten

Markt in Baden
Weihnachtsfest
Betriebsferien

3. Nov./ 4. und 8. Dez. 2010
Freitag, 17. Dezember 2010
9. - 24. Juli 2011

Vorstand

Yves Enderli, Präsident
Raymond Grandjean
Hans Günter
Anita Sieber Hagenbach
Ernst A. Weber

Geschäftsleitung

Daniela Fleischmann

Revisionsstelle

Tomamichel Treuhand
Bachstr. 40
5600 Lenzburg

...und was uns wichtig ist!

Unser Werk soll den Menschen und somit der Gesellschaft dienen. Wir schöpfen unsere Vision, unsere Kraft und unsere Freude an dieser Arbeit aus der Quelle des Glaubens an einen lebendigen Gott, den dreieinigen Gott der Bibel! Ihm, unserem Schöpfer, wollen wir in erster Linie Rechenschaft abgeben. Er sagt uns in Matthäus 25,40: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr für mich getan“.

HOPE News 02/2010

Herausgeber:
HOPE

Christliches Sozialwerk

Stadtturmstr. 16
5400 Baden

Tel 056 221 84 64

hope@hope-baden.ch

www.hope-baden.ch

PC-Konto: 50-18771-9